

Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Rur Adolf-Dittler-Str. 2. Fernruf nur 551

Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., bei Post 1.10 RM., einschließlich 12 bez. 15 Vfr. Erklärungs. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 291

Montag, 11. Dezember 1944

96. Jahrgang

Britische Bankrotterklärung / Churchill und das Gesetz des Mobs

In Erwiderung auf eine Reihe von Vorwürfen gegen die Regierung wegen der Verhältnisse in Griechenland hielt Churchill im Unterhaus eine Rede, die jedoch keinerlei neue politische Probleme aufwarf und hinter einem großen Wortschwall und Wortgellingel nur die politische Ohnmacht und die Erkenntnis des Bankrotts des Empire verbarg.

Churchill sprach über den Wirrwarr der Entwicklung in Belgien, Italien und Griechenland, als wenn nicht dasselbe zu berichten wäre aus vielen anderen Ländern. In die mit dem Einmarsch der anglo-amerikanischen Truppen Hunger, Bürgerkrieg und Anarchie eingezogen sind. Aber indem Churchill sich nur auf diese drei Länder beschränkte, gab er zu, daß England nur noch in diesen Staaten das Recht hat, Politik zu machen, während alle jene Länder, die er unerwähnt ließ, der Nachbarschaft der bolschewistischen Freunde Churchills ausgeliefert sind, ist doch Churchill nur noch der Handlanger Stalins.

Churchill hat sehr viel mit dem Wort Demokratie jongliert und versucht, eine feste Formel für das zu finden, was er Demokratie nennt. Dabei prägte er den Satz: „Das allerletzte, was einer Demokratie ahnen würde, ist das Gesetz des Möbels mit Gansterverbänden, die mit tödlichen Waffen ausgerüstet sind und sich ihren Weg in die Städte erzwingen, Polizeistationen und Schlüsselrunder der Regierung besetzen und

sch bemühen, ein totalitäres Regime einzuführen.“ Churchill vergißt, daß er selbst der Vorkämpfer dieses Systems ist, und daß er selbst dem Mob die Hand bietet, um dem Gesetz des Möbels Geltung zu verschaffen.

Wenn Churchill jammerte, England habe einen beschwerlichen und schmerzlichen Weg zu marschieren, und wenn er sein „armes altes Britannien“ besaige, dann scheint ihm nicht klar zu sein, daß er England an den Abgrund führt, daß er das Prestige des Empire verwirft und daß er den Ausverkauf des Reiches betreibt. Er ist der Totengräber des „armen, alten Britanniens“.

Noch ein Geständnis aus der Churchillrede verdient, festgehalten zu werden. Im Zusammenhang mit den Verhältnissen in Belgien verriet Churchill, daß England, um den Hafen Antwerpen in die Hand zu bekommen, 35 000 bis 40 000 Menschen verloren habe. Dieses Eingeständnis neben den Angaben des stellvertretenden USA-Kriegsministers Patterson über die gewaltigen nordamerikanischen Verluste im Westen ist ein neuer Beweis dafür, daß die Kämpfe von Holland bis herunter zur schweizerischen Grenze einen furchtbaren Überlauf für die anglo-amerikanischen Streitkräfte bedeuten.

Alles in allem mußte Churchill die ihm vom Parlament gemachten Vorwürfe zugeben und die Ausschüßlosigkeit der britischen Politik, die sich aus dem verhängnisvollen Bündnis mit dem Bolschewismus eradi, einsehen.

Anerkennung deutscher Tapferkeit

Eingeständnis des Feindes: Die großen Ziele längst nicht erreicht

Die Berichterstattung der amerikanischen Korrespondenten an der Westfront läßt weiter die Enttäuschung über den unerwarteten Verlauf der Kämpfe durchblicken. Man gibt zu, daß man sich über den Umfang des deutschen Materials, über die Stärke der Reserven und schließlich vor allem über den Kampfsgeist der deutschen Truppen völlig getäuscht habe. Die großen Ziele, die man sich beim Beginn des Angriffs gesetzt hätte, seien längst nicht erreicht worden.

Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang der Bericht eines amerikanischen Korrespondenten im Stabsquartier der 2. britischen Armee. In diesem Bericht heißt es unter anderem: „Wir müssen jetzt erkennen, daß die Stärke der deutschen Westwallstellungen, die durch nichts zu erschütternde gute Kampfmoral des deutschen Soldaten und die totale Mobilmachung hinter der Front eine neue Lage geschaffen haben. Deutschland hat jetzt eine bewegliche Reserve, die es früher nicht besaß. Wenn man den Kampfsgeist einer Armee aus den Aussagen von Kriegsgefangenen abzulesen vermag, so kann ich nur bezweigen, daß die deutsche Moral ausgezeichnet ist.“

Andere amerikanische Kriegskorrespondenten berichten heute im gleichen Sinne und unterstreichen vor allem die Tatsache, welche schweren Schlag es für den einzelnen amerikanischen Soldaten bedeutete, als er erkannte, daß ihm ein besonders schwerer und harter Kriegswinter bevorsteht.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt in ihrem Leitartikel zur Kriegslage, die Großschlacht im Westen habe sich zu Stellungskämpfen verkehrt, und es habe sich jetzt als richtig erwiesen, daß die Deutschen auch den härtesten alliierten Angriffen standhalten vermögen. In der alliierten Presse würden immer wieder Erklärungen für das ungenügende Vorgehen der Offensive abgegeben. Dabei werden neben den ungenügenden anglo-amerikanischen Nachschubverhältnissen auch die angebrochene Kampfmoral der Deutschen und ihre Zähigkeit offen anerkannt.

Katastrophale Zustände in Athen / Britische Berichterstatter sprechen von hoffnungsloser Lage

Es ist ein blutiger und mörderischer Kampf, der jetzt in Athen tobt, und es ist eine schreckliche Art der Kriegführung, erklärt der britische Funkkorrespondent Geoffrey Zanzen in einem Bericht über die Lage in Athen am Ende der Woche. In den engen Straßen der Stadt sei es überaus schwer, den Feind festzustellen, geschweige denn, ihn zu fassen und niederzuschlagen. Der größte Teil der Gegner sei von harmlosen Passanten nicht zu unterscheiden. Andere britische Korrespondenten berichten, die Lage werde immer wirrer und hoffnungsloser. Jeder scheine jeden zu bekämpfen. Wie die Bevölkerung der griechischen Hauptstadt eigentlich existiere, könne niemand sagen. Nicht einmal die Lazarett hätten genügend Lebensmittel. Zu kaufen gebe es nicht das geringste, ganz abgesehen davon, daß jeder Einkauf in den meisten Stadtvierteln ein Abenteuer auf Tod und Leben sei. Hinter den schweigenden Mauern und Säulern Athens wüte der Hunger. Besonders katastrophal wirkte sich die Stilllegung der Wasserwerke aus. Selbst in den Lazaretten gäbe es kein Wasser, und die Leiden der Verwundeten würden dadurch ins Ungemessene gesteigert. Um frange Zivilisten kümmere sich überhaupt niemand. Nach den letzten Berichten des britischen Oberkommandierenden in Griechenland sei von einer Beendigung der Wirren keine Rede, im Gegenteil, sie hätten sich ausgedehnt und große Teile Nordgriechenlands, vor allem das wichtigste bolschewistische Mazedonien erfaßt.

In dem am Sonntag herausgegebenen Bericht General Scobies heißt es u. a.: „Die Lage in Athen und Piräus ist unverändert geblieben, die Auftritte verstärken jetzt ihre Angriffe in den östlichen Vorstädten. Das Hauptquartier der Royal Navy in Piräus war Berber-Beschuß ausgesetzt. In der Nähe des Zentrums von Athen führten die Glas-Gruppen entschlossene Angriffe gegen die Gendarmerie-Kaserne aus. In Piräus macht die Säuberung der Rüste östlich des Hafens weitere Fortschritte, doch trifft man überall auf hartnäckigen Widerstand. Aus dem Gebiet von Saloniki und Thessalonien sind Anzeichen beträchtlicher Kämpfe vor. Berichten zufolge sind Erdarbeiten zum Anlegen von Gräben und Befestigungen im Gange.“

Der englische Nachrichtendienst meldet aus Athen, daß die Kämpfe dort während der Nacht wieder ausloberien, als die Glas-Gruppen in mehreren Gebieten Angriffe bei Mondschein durchführten. Hauptzentren der Kämpfe waren einige Kasernen, in denen das Hauptquartier der britischen Gebirgsbrigade untergebracht ist, und ein Vorort im Südwesten der

Stadt. Britische W-Flieger traten mehrere Stunden hindurch in Aktion, während britische Fallschirmjäger auf der Akropolis das Feuer der Rebellen von einem unterhalb der Akropolis gelegenen Tal aus erwiderten. Das Ultimatum der griechischen Regierung an die Glas-Gruppen, ihre Waffen niederzulegen, ist abgelehnt.

Der Führer ehrt junge Einzelkämpfer / Verleihung des Namens „Hitler-Jugend“ an Sturmbootfahrer

Der Führer hat in Anerkennung des vorbildlichen Einsatzes der jungen Einzelkämpfer der Kriegsmarine wie der Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend der 1. Sturmbootflottille des Kommandos der Kleinkampferverbände den Namen „Hitler-Jugend“ verliehen.

Der Erlass des Führers hat folgenden Wortlaut: „In Anerkennung der vorbildlichen Leistungen der jungen Einzelkämpfer der Kriegsmarine verleihe ich der 1. Sturmbootflottille des Kommandos der Kleinkampferverbände, die sich durch besonderen Schneid und jugendliches Draufgängerum hervorragen bewährt hat, den Namen „Hitler-Jugend“ mit der Berechtigung, ein entsprechendes Aermelband zu tragen. In gleicher Weise gilt meine Anerkennung der Hitler-Jugend, die durch ihre freiwillige Meldung zum Wehrdienst höchste Einsatzbereitschaft und Wehrtauglichkeit beweist. Der kämpferische Geist der Jugend ist der Garant für den endgültigen Sieg und Deutschlands glückliche Zukunft.“ (gez.) Adolf Hitler.

Auf einer Rundgebung, auf der der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, sprach, wurde dieser Befehl des Führers bekanntgegeben und der Abordnung der 1. Sturmbootflottille durch Reichsjugendführer Hermann Göring überreicht. Reichsjugendführer Armann begrüßte den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine als einen besonderen Freund der Hitler-Jugend. In den Einzelkämpfern der Kriegsmarine sehe die Hitler-Jugend das Vorbild höchster Einsatzbereitschaft im Kampf für den Sieg des Reiches. Durch den Befehl des Führers habe die enge Kameradschaft zwischen der deutschen Kriegsmarine und der Hitler-Jugend eine Vertiefung erfahren.

Von der Hitler-Jugend förmlich begrüßt, ergriff der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Wort. Er gab seiner Freude Ausdruck, hier zur Jugend sprechen zu können; denn er sei ein Freund der Jugend. „Ihr müßt euch aber darüber klar sein“, rief Großadmiral Dönitz

den deutschen Jugend zu, „daß ihr das größte Glück habt, vom Schicksal in die größte Zeit unseres Volkes gestellt zu sein. Ihr müßt euch klar machen euer Herz und euren Verstand geben lassen, daß dieses Schicksal aber auch Forderungen an euch stellt.“

Als Folgerungen, die die Jugend aus dieser Erkenntnis zu ziehen habe, kennzeichnete Großadmiral Dönitz ihre Verpflichtung, in fanatischer Hingabe Kenntnisse und Wissen zu erwerben; denn ohne Können sei keine Leistung möglich. Gerade draußen, übernächst, bei schlechtem Wetter und unter feindlicher Gegenwehr, müsse das Können fundiert sein. Das wichtigste sei jedoch die seelische Haltung. „Ihr müßt mit Leib und Seele, mit all euren Gedanken, mit all den Kräften eures Herzens und Charakters dem Führer anhängen. Ihr müßt euch fühlen als seine Kinder, als seine getreuen Gefolgsmänner, für die es einfach nur ein Lebensgesetz gibt: Komme, was da kommen mag, die Grundlage meines ganzen Seins ist meine Treue zum Führer.“

Ferner wies Großadmiral Dönitz die Jugend auf die notwendige Standhaftigkeit der Herzen hin. Jeder sei einmal schwach, aber nie sei eine Lage so, daß sie durch ganz hartes Durchstehen nicht verbessert werden könne. Nie sei eine Lage hoffnungslos. „Ich habe auch nicht das geringste Verständnis für einen Mann, der im Augenblick der Gefahr, im Kampfe den Gedanken frei hat, was kann dir selbst passieren, wie ist es um dein persönliches Wohl bestellt.“

Großadmiral Dönitz sprach dann von der Kriegsmarine, die besonders in der kommenden Zeit tapfere junge Leute brauchen werde, junge Soldaten, die mit feinen Mitteln ungeheure Erfolge, höchste Anerkennung und Auszeichnungen erringen könnten. Die Weite und Wildheit der Wasserwüste und die Kühnheit eines Männerherzens gehörten in dieser Schöpfung zusammen.

„Reigt“, so rief Großadmiral Dönitz der Jugend zum Schluß seiner begeisterten ausgenommenen Ausführungen zu, „daß ihr ein handhaftes Herz habt, dann werdet ihr einmal den Teufel aus der Hölle holen!“

Volksgründere bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Abordnung einer neu aufgestellten Volksgrenadiere Division, die die Tradition der alten Berliner Wärendivision fortführt. Dr. Goebbels verabschiedete in herzlichen Worten die Abordnung der Division, die unmittelbar vor ihrem Einsatz steht.

Einer Agenturmeldung aus Havanna zufolge nimmt die Lebensmittellage auf Kuba immer schärfere Formen an. Für Januar sei mit einer Extrationierung zu rechnen, wenn die von den USA verprochenen Lieferungen nicht eintröfen. Auch fehlten Kohlen und andere Brennstoffe.

Das englische Volk deprimiert

Churchills parlamentarische Geschwätz hat in der britischen Öffentlichkeit eine sehr geteilte Aufnahme gefunden. In „Dagens Nyheter“ wird darauf hingewiesen, daß die geringe Mehrheitsziffer die niedrige sei, die Churchill in eine Vertrauensfrage erhalten habe. In einem Londoner Bericht von „Stockholms Tidningen“ heißt es, daß die Erregung nicht aus der Welt geschafft und die Öffentlichkeit durch Churchill nicht überzeugt worden sei. Churchill stütze nach seiner Rede während der abschließenden Ausführungen den Kopf auf beide Hände und sah müde aus, schreibt der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“. Sein rhetorischer Vortragsstil hat ihn offenbar recht überanstrengt. Der Londoner Kommentator Robert Frazer kennzeichnet im Zusammenhang mit den griechischen Ereignissen die Stimmung in England mit den Worten, daß England von einem nationalen Unglück befallen sei. Die ganze Nation sei sehr deprimiert über den Lauf der Ereignisse.

Auch ein Vertrauensvotum!

Die britische Regierung bekam im Unterhaus ein Vertrauensvotum, in dem der Abänderungsantrag, der ihre Politik gegenüber Griechenland kritisierte, mit 279:30 Stimmen bei 615 Unterhausmitgliedern abgelehnt wurde.

Die Wirkung des „V“-Beschusses

London klagt über zerstörte Wohnhöhlen
„Wer war es, der gesagt hat, daß wir die Schlacht um die Luftbomben gewonnen haben?“, so fragen einer Londoner United-Press-Meldung in „Aftonbladet“ zufolge vier Millionen Einwohner der englischen Hauptstadt, während der kalte Herbstwind durch ihre zerstörten Fenster und Wände und die Lächer in den Häusern bläst. Nach der Meldung der nordamerikanischen Nachrichtenagentur wurden seit Beginn des deutschen „V“-Beschusses auf London in der Stadt rund eine Million Häuser beschädigt und über 80 000 total zerstört. Bei den völlig ungenügenden Versuchen, die Schäden zu reparieren, verfallen, so heißt es in der Meldung weiter, die Häuser immer mehr und die Verstimmung in der Bevölkerung nehme zu. Die Ärzte sagen Grippeepidemien und Lungenentzündungen voraus.

Anted Press meldet weiter, daß in den südkongolischen Städten nur sehr wenig getan werde, um die durch den „V“-Beschuss hervorgerufenen Schäden zu beheben.

Wie London sich „V2“ vorstellt

Eine Karte mit etwa 5000 Kilometer Stundengeschwindigkeit
Der britische Nachrichtendienst glaubt nunmehr Einzelheiten über die deutsche Fernwaffe „V2“ machen zu können. Danach stellt man sich „V2“ in London als eine riesige Katete vor, deren Reichweite man auf ungefähr 320 Kilometer einschätzt und deren Geschwindigkeit man auf etwa 5000 Kilometer in der Stunde berechnet. Diese Geschwindigkeit, so wird hervorgehoben, sei bei weitem größer als die Geschwindigkeit des Schalles, so daß das Geräusch, das das Ferngeschloß während seines Fluges hervorruft, erst nach der Explosion hörbar werde. „V2“ erreicht nach der Auffassung der Briten eine Höhe von 100 Kilometer. Diese Angaben zeigen, daß man in London nur sehr verschwommene Vorstellungen von dem Flug des „V2“-Geschosses hat. Dagegen schweigt sich das britische Luftfahrtministerium über die Wirkung von „V2“ völlig aus, wofür der Grund zweifellos darin zu suchen ist, daß das englische Volk am besten aus der Anschauung über die verheerende Wirkung von „V2“ unterrichtet ist.

Hak- und Rachelkampagne in Paris

De Gaulle beschwört den Geist Clemenceaus

Offenbar auf Befehl de Gaulles hat die Pariser Presse seit Tagen eine große Hak- und Rachelkampagne gegen Deutschland eröffnet. Wie United Press meldet, erklärten Pariser Zeitungen übereinstimmend, Frankreich warte auf den Augenblick, wo den Franzosen 70 Millionen deutsche Menschen ausgeliefert sein würden, und zwar nicht nur für einige Monate, sondern auf immer.

De Gaulle, der den Geist Clemenceaus beschwört und den französischen Redandgedanken aufs neue predigt, betrachtet sich anscheinend als einen der Vollstrecker des Vernichtungsbefehls des USA-Juden Morgenstau, der das deutsche Volk ausrotten und ganz Deutschland in einen Friedhof verwandeln möchte.

Die deutschen Soldaten und die deutsche Heimat haben auf diese französische Sabotage die gleiche Antwort, die sie bereits dem Juden Morgenstau, dem hysterischen Vernichtungspolitiker Banfittart und anderen gleichen Schlägers erteilt haben. An ihrem unerschütterlichen Widerstand im Westen und Osten werden die Vernichtungspartolen des Feindes ebenso zerbrechen, wie seine Angriffs- und Durchbruchversuche.

Moskau sucht Einfluß in Indien

Die japanische Zeitung „Mainichi“ beschäftigt sich in einer Meldung aus Schonan mit der sowjetischen Innenpolitik. Die Zeitung führt aus, daß ankaltende Hungeranfänge und Anrücken in Indien Verhältnisse herbeiführen, die die Einflußnahme des Bolschewismus auf Indien wesentlich erleichtern. Die Erstarkung des sowjetischen Einflusses komme in der Neugründung einer kommunistischen Partei sowie in der Bildung einer Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion in Indien zum Ausdruck, auch beeinflussten sowjetische landwirtschaftliche Sachverständige, die England nach Indien eingeladen habe, um der indischen Hungersnot zu steuern, nämlich die Denkweise der indischen Bauernbevölkerung. Wie jetzt verlautet, habe die Sowjetunion bereits Verhandlungen mit England über die Eröffnung einer sowjetischen diplomatischen Vertretung in Indien angeschlossen.